



Verordnung, im 1773

J. Schöner 1773

**W**  
giftige  
ein blü  
aber ei  
staltet  
verdam  
eignes



### Elfte Erzählung.

#### Die unschuldige Schuld.

Wir bejammern unsre Pflanzen, wenn ein giftiger Melthau sie zerfressen hat; wir beklagen ein blühendes Ufer, das der Strom untergräbt; aber eine menschliche Bildung, die wir verunstaltet oder verdorben sehen, verabscheuen oder verdammen wir, oft wenn ihre Abartung unser eignes Werk ist.

Am Hofe von Franz I. war ein armer Edelmann, dem durch die Vermittelung des Königs, der ihm äufferst wohl wollte, eine der reichsten Parthien des Reichs zu Theil wurde. Ein dreizehnjähriges Fräulein, deren erst aufkeimende Reize leicht vorher sehen ließen, daß ihr Reichthum bald ihr kleinstes Verdienst seyn würde. Und was dem Bräutigam noch theurer als alles diß hätte seyn sollen, sie hatte ihn vorher in geheim geliebt, und gab ihm nun die erste Blüthe ihrer Jugend mit Entzücken hin. Der Unwürdige pfückte sie, beynabe wie er jede Rosenknospe gepfückt hätte; denn er hatte nur ihren Reichthum gesucht. Dieser genos, sie verachtete er, und verschwendete die Liebe die er ihr schuldig war, an eine bejahrte buhlerische Hofdame, die ohne einen Schatten von seiner Gattin Reiz, ihr mit List zu fesseln wußte. Das arme Mädchen saß geringgeschätzt und verlassen, und sah mit Thränen den rosenfarbnen Zauberhimmel zerrinnen, den ihre junge Phantasie ihr vorgemahlt hatte. Indessen entfaltete sich ihre Schönheit zu sehends, und mit ihr die Empfindlichkeit über die

Verachtung ihres Gatten. Sie hatte alle Mittel ihm zu gefallen erschöpft, und wurde nun ein Raub des entsetzlichen Gedankens, daß eine andre die Liebe haben müsse, auf welche sie mehr als ein Recht zu haben glaubte. Sie forschte, und ward ihres Unglücks nur zu gewiß. Der Umsturz, der in ihrem jungen Herzen vorgehen mußte, ist leicht zu begreifen. Sie legte Trauerkleider an, und floh alle Gesellschaften und Lustbarkeiten, zu deren Zerstreuung sie erst noch ihre Zusucht nahm. Ihr Gatte lachte darüber, und gab das holde unglückliche Geschöpf ihrem Schicksal Preis.

Jugend und Schönheit haben tausend Herzen, die Theil an ihrem Schicksal nehmen. Der erste der Tausenden, dem das verlassene Mädchen Mitleiden einsößte, ein Prinz von Geblüt, hielt die übrigen zurück. Aber er lernte sie nicht so bald genauer kennen, so hatte die Liebe sein Mitleiden verschlungen. Der das innigste Bedürfnis unsers Mädchens sich geliebt zu sehn, stillen sollte, verließ, verachtete sie. Alle Glückseligkeit nur diß Bedürfnis konnt' er ihr nicht rauben. Sie ließ sich lieben, weil sie fühlte, daß es ihrem

Herzen gut that. Und konnte sie den Hassen der sie liebte? Der dadurch, daß er ihr theuerstes Bedürfnis befriedigte, zum Wohlthäter an ihr wurde? Sie glaubte ihm Dank schuldig zu seyn; folgte ihrem Herzen, das nur Liebe athmete, und liebte den Liebenden.

Der Zauberhimmel, den sie erst zerrinnen sah, stellte sich wieder her. Sie vergaß daß die Bande, die sie fesselten, unrechtmäßige Bande waren; genug, es waren die Bande der Liebe. Die Trauerkleider wurden wieder abgelegt. Ihre Wonne war noch in jenem ersten Taumel, an den man sich so gerne zurück erinnert, als sie plötzlich darin gestört wurde.

Aus Achtung für die Ehre ihres Gatten untersagte der König dem Prinzen den Umgang mit seiner Geliebten. Der Prinz, einer von denen, die, wenn ich den Ausdruck brauchen darf, ihre Leidenschaft nach und nach so geschult haben, daß sie nun geschmeidig genug ist, die Klugheit neben sich spannen zu lassen, opferte der Gnade seines Königs die Geliebte auf; unglücklicher ist durch den Verlust gekosteter, als vorher

durch getäuschte Ahndung noch ungekannter Glückseligkeit.

Während dem die Zeit, die große Kertin alles Kummers, sie nach und nach wieder zurecht brachte, kam sie in die Jahre, da die Schönheit in ihrem höchsten Reiz und blendendsten Glanz erscheint. Ihr Gatte hingegen wurde mit jedem Tage in eben dem Maasse häßlicher. Er bemerkte die volle Blüthe ihrer Schönheit, und wollte als aus Neue zu ihr zurückkehren; um so mehr, da er nun von allen andern Weibern angeeckelt wurde. Sie wollte ihn wieder lieben, aber konnte nicht. Sie weinte, sehte um Liebe, aber sie war von ihr gewichen; er selbst hatte sie mit Füßen getreten, und mit Gewalt aus ihrem Herzen gestoßen. In seiner Abwesenheit konnte sie den schönsten Plan anlegen, wie sie ihn empfangen, wie in der Folge behandeln wolle; aber sah sie ihn wieder, so verrückte sich der ganze Plan; es war, er habe sie selbst mit Ekel, Kälte, und unwillkühlicher Rachsucht angehaucht. War das Mädchen strafbar? Wars ihre Schuld? Nur Männer, die ihrem Gatten gleichen, werden sie verdammen.

Sie entsagte der Liebe auf immer, als ob sie ihr entsagen könnte. Die Natur besteht auf ihren Ansprüchen; ein neuer Gegenstand machte sie gütlich. Ehe sie es wahrnahm, war ihr Herz von dem Zauber der Liebe umspunnen, und kaum nahm sie es wahr, so spann sie selbst mit, und verdoppelte das Netz, das sie erst verwünscht hatte.

Seine eigne Rache zu vollenden, mußte ihr Gatte noch der Eifersucht heimfallen. Er verbot ihr, mit der Mannsperson, auf die er seinen Verdacht warf, weder öffentlich noch ingeheim allein zu sprechen; und gehorche sie ihm nicht, so drohte er ihr, sie ohne Gnade zu ermorden.

Dieser unbeschreiblichen Empfindung, die man sich selber nicht, geschweige denn andern verbieten kann, der Liebe hingegeben, lag sie eine Nacht schlaflos, und ihre Gedanken besprachen sich mit ihrem Geliebten, während dem in einem andern Gemach ihr Gatte die bangen Erscheinungen seiner nie ruhenden Eifersucht vor Augen hatte.

„Wo bist du,“ seufzte sie, indem ihre Thränen auf ihr Kopfkissen träufelten? „Du, dessen  
 30 liebes Bild die finsterste Nacht meinen Augen

„ nicht unsichtbar machen kann ? Warum nicht  
„ hier in diesen Armen , die sich nach dir ausstres-  
„ ken ? Nicht an diesem Herzen hier , das dich  
„ verlangt ? O ! daß ein besseres Geschick nicht  
„ trennte , was die Liebe vereinigt ! Aber weint  
„ nur immer meine Augen ! oder schließt euch  
„ dem Schlummer , daß mein Herz einen Au-  
„ genblick Ruhe habe ! ”

„ Vielleicht , ” seufzte er , und wälzte sich wie  
auf Messeln in seinem Bette hin und her , „ viel-  
„ leicht ist er in ihren Armen ! ” Mit diesem Ge-  
danken fuhr er wüthend auf und vor ihre Thüre.  
Auf ihre Frage , wer anpoche , gab er den Namen  
ihres Liebhabers zur Antwort. „ Sie mein Lieber ! ”  
rief sie in der ersten Verwirrung. „ Wie Sie hier ? ”  
Aber kaum hatt' sie es gesagt , so fieng sie an zu  
argwöhnen ; und die Stimme zu prüfen , fuhr sie  
fort : „ Was führt Sie hieher ? Wen suchen Sie ? ”  
Und nun erkannte sie bey der Antwort „ die mich  
„ fragt ” die verstellte Stimme ihres Gatten ,  
und fragte ihn bey seinem Namen , was er wolle ?  
Wort halten , gab er grimmig zur Antwort , und  
gieng weg.



Halbtod vor Schrecken weckte sie ihre Kammerfrauen, erzählte ihnen die Begebenheit, und fiel ohnmächtig in ihre Arme. Kaum fieng sie an sich wieder zu erholen, so ließ ihr Gatte sie rufen. Sie umarmte ihre Kammerfrauen, nahm Abschied von ihnen, und schwankte, wie sie glaubte, ihrem Mörder in die Hände.

Er saß neben zwey brennenden Wachskerzen, die vor der Wuth, die in seinen Augen funkelte, zu erblaffen schienen. Auf dem Tisch lag ein Crucifix; in seinem Busen lauerte ein Dolch. „Tritt näher, Nichtswürdige!“ rief er. „Auf diesem Kreuz schwöre, daß du mir nichts von deinem Liebeshandel verheelen willst.“

Die erste Todesfurcht machte dem Bewußtseyn ihrer Unschuld Platz. „Ich schwöre,“ sagte sie, indem sie die Hand auf's Kreuz legte, „daß ich nie einen Mann geliebt habe, wie dich. du weißt es, mehr als einmal hab' ich allen Versuchen der Zärtlichkeit eines Vaters der mich zu andern Verbindungen bereden wollte, Widerstand gehalten; denn ich liebte nur dich. Du schienst mich wieder zu lieben. Ein uners

„ fahrnes leichtgläubiges Mädchen , glaubte ich ,  
 ( die Thränen rollten über ihre Wangen herab )  
 „ es müßte ewig so bleiben. Dein bisheriges  
 „ Verfahren gegen mich ist jedermann bekannt.  
 „ Wie ich dagegen gekämpft habe , weiß nur  
 „ Gott und ich. Hundertmal hab' ich mir den  
 „ Tod geben wollen , um dich , denn ich liebte dich  
 „ noch immer , von mir zu befreien , damit du  
 „ glücklicher wärest ohne mich. Aber endlich be-  
 „ hielt das Gefühl des Unrechts , das du mir an-  
 „ thatest , die Oberhand. Warst du mehr befugt  
 „ treulos zu seyn als ich ? Indem du dich von  
 „ mir los machtest , machtest du mich nicht zu glei-  
 „ cher Zeit von dir los ? Ich fühlte mich frey und  
 „ allein ; mir selbst , und einem Herzen voll Liebe  
 „ überlassen. Diß getäuschte Herz strebte nach  
 „ einem Gegenstand , der ihm das längst geträumte  
 „ Glück von Gegenliebe zu genießen gebe. Der  
 „ Gegenstand fand sich und verschwand auch wie-  
 „ der. Damals schienst du seine Stelle einneh-  
 „ men zu wollen ; ob aufrichtig oder weil du an-  
 „ dern Weibern ansehnst gleichgültiger zu wer-  
 „ den , will ich nicht entscheiden. Ich wollte deine

„ Liebe erwiedern , aber es war zu spät ; ich konnte  
 „ nicht. Es war mir , als hättest du die Liebe ,  
 „ wie ein unschuldiges Kind in meinen Armen  
 „ ermordet. Es war darum geschehen , aber deine  
 „ Hand selbst hatte den Streich geführt. Du , du  
 „ hast mich treulos , falsch , rachgierig , böshast  
 „ gemacht. Gib mir sie wieder , die Empfindun-  
 „ gen von Sicherheit und Unschuld , die einst die  
 „ Glückseligkeit meines Lebens ausmachten. ”

„ Nur die Liebe hast du mir nicht rauben  
 „ können. Du kennst meinen neuen Liebhaber.  
 „ Ich läugne nicht , daß ich ihn liebe. Ich ge-  
 „ stehe , daß ich ihn oft in geheim gesprochen ,  
 „ und manchen Kuß auf seine Lippen gedrückt  
 „ habe. ( Er griff in den Busen und faßte den  
 „ Dolch ) Aber ich schwöre , daß diß das letzte  
 „ Ziel unsrer Liebe war. Du verdienstest nicht ,  
 „ daß ich mir diese Gränzen vorschrieb. Auch  
 „ warst du es nicht , der mich dazu bewog. Dein  
 „ Betragen hatte mich berechtigt , deinem Bey-  
 „ spiel zu folgen. Meine eigne Ehre war mein  
 „ Gesetz. ”

„ Wer

„Wer ist nun strafbarer, ich oder du? Daß du der stärkere bist, macht deinen ganzen Vorzug aus.  
„Ich bin in deinen Händen. Gelüstet dich nach meinem Leben, so vollende dein Opfer; den besten Theil von mir hast du schon zu Grund gerichtet.“

Er saß da und staunte sie an ohne ein Wort zu reden. Endlich riß er den Dolch hervor, warf ihn auf den Boden, und bot ihr die Hand. Sie gab sie ihm. Er wollte zum Siegel der Versöhnung, den Rest der Nacht mit ihr zubringen, aber sie verweigerte es, unter dem Vorwand, sie sey nicht wohl, der Vorfall habe eine zu starke Erschütterung in ihr gemacht.

Die Eifersucht, deren Eingebungen er zu viel Ursache hatte, Gehör zu geben, brachte ihn endlich auf den Entschluß seine Gattin zu entfernen. Er schickte sie auf eines seiner Güter, und gab ihrer Begleitung den strengsten Befehl, unterwegs zu verhüten, daß sie mit ihrem Liebhaber nicht zu sprechen komme; und sie von ihrer Seite machte sich eine böshafte Freude daraus, ihr Spiel mit ihren Wächtern zu haben.

Einmal begegnete sie einem Franciscaner zu Pferd, und unterhielt sich den ganzen Nachmittag mit ihm. Zuletzt gab sie ihm Geld in Papier eingewickelt, und bat ihn, sogleich hierauf im Galopp quer über das Feld davon zu reiten.

Raum war er in einiger Entfernung, so lachte sie ihrem Gefolg ins Gesicht. „Dacht' ichs doch,“ sagte sie höhnisch, „einer Gefangnen wie ich bin, werdet ihr durch die Finger sehn. Ihr wußtet wohl, daß der mit dem ich die ganze Zeit über mich besprach, mein Geliebter war, aber ihr thatet als merktet ihrs nicht. Geht! Spart euren Weg! Geht zurück und sagt eurem Herrn, ich sey wohlbehalten an Ort und Stelle. Ihr seyd doch nur das fünfte Rad, wenn ihr euer Amt nicht besser verwaltet. Geht, gute herzige Bichte! Geht!“

Das Haupt der Begleitung konnte vor Zorn und Betroffenheit kein Wort hervorbringen. Er jagte mit zwey andern dem Franciscaner nach. Der arme Mönch floh so gut er konnte, aber seine Verfolger, die besser beritten waren als er,

erreichten ihn mit gespannten Pistolen in der Hand. Ohne zu wissen warum er verfolgt wurde, stieß er die Kappe zurück und bat um Gnade. Sie sahn den geschorenen Mönchskopf, und trabten voll Aerger zurück.

„ Euch, rief sie ihnen zu, muß man Weiber  
 „ anvertrauen. Erst laßt ihr sie reden ohne zu  
 „ wissen mit wem, und dann glaubt ihr was sie  
 „ euch sagen, und geht in eurer Einfalt, die Die-  
 „ ner Gottes zu überfallen.

Der Ort ihrer Bestimmung war ein einsames Schloß, wo zwey alte Tanten ihres Mannes den Groll verjährter Jungferschaft gegen das junge Weibchen auslüfteten. Ihr einziger Zeitvertreib war nun, ihnen immer neues Spiel zu geben, und sie so lange und so beißend zu ver-spotten, bis sie, merklich runzlichter und gelber, den Mann zu Hülfe riefen.

Er fand sie in einer böshaften Verstockung, und sah, daß er eins der schönsten Werke des Himmels verunstaltet hatte. Ueberdruß und Un-

muth verzehrten sein Leben; und sie fuhr in  
ihren schlimmen Gewohnheiten fort, als lebte  
der noch, der sie dazu verleitet, und dieselbe ge-  
wissermassen ihr nothwendig gemacht hatte.



Se fubr in  
, als lebie  
dieſelbe ge  
hätte.

